

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 4

Artikel: Das Reich Gottes und die Kirche
Autor: Imobersteg, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Reich Gottes und die Kirche.¹⁾

Dein Reich komme. Matth. 6, 10.
Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und
seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles
zufallen. Matth. 6, 33.

Liebe Gemeinde!

Vor Jahren, als ich von meinem Studienaufenthalt in Deutschland wieder nach Hause reiste, hatte ich ein seltsames Bild zu sehen. Im Schnellzug fuhr ich einer großen Industriestadt entgegen. Da war es ein eigenartiger Anblick, diese vielen, zum Himmel ragenden Fabrik-schornsteine zu sehen, rauchend, rußig, zeugend von einem regen, pulzierenden Leben drunten in diesen Fabrikgebäuden. Sie waren Zeichen und Abbilder einer mächtig schaffenden und arbeitenden Welt. Je näher wir kamen, desto gewaltiger wurde diese Arbeits-symphonie! Mächtige Krane hoben und senkten sich, Sirenen pfffen, Lokomotiven fuhren hin und her.

Und das Seltsame war nun dies. Mitten drin in diesen rauchenden, schlotenden Fabrikaminen erhob sich gar seltsam anzusehen ein mächtiger Kirchturm. Sogleich überkam mich der Gedanke: Wie *fremd*, wie *beziehungslos* stehen sie doch beieinander, der Kirchturm und die Fabrikamine. Wie fremd steht dieser Kirchturm doch auch inmitten des mächtigen Häufergewirrs, inmitten dieser Mietskasernen, wo die Menschen zu Hunderten und Tausenden in schlechten, muffigen Wohnungen haufen.

Liebe Freunde, ist dieses Bild vom Kirchturm mitten unter Fabrikaminen nicht bezeichnend für die heutige Situation der Kirche? Beides geht einander nichts an! Ja, wir stehen heute vielfach unter dem schweren und erschütternden Eindruck: Sie haben sich gegenseitig *nichts* mehr zu sagen, diese beiden Wirklichkeiten in- und außerhalb der Kirche. Sie gehen sich nichts mehr an.

Ja in der Kirche, am Sonntag um zehn Uhr, da wird von Gott geredet, da wird von ihm gesungen, zu ihm gebetet — da wird Gott verherrlicht, da steht er im Mittelpunkt alles menschlichen Redens und Denkens. Aber wenn das letzte Amen verklungen ist, dann ist der Gottesdienst vielfach auch zu Ende, das Dienen, das Gott-Dienen ist wirklich fertig. Nun beginnt die Welt, das Leben. Das ist nun wirklich heute nichts weniger als Gottesdienst! Nun beginnt eine andere Welt, die Welt, die wir mit dem Namen „Moderne Wirtschaft“ bezeichnen! Mit einer ungeheuren Macht werden wir heute von dieser Wirtschaftswelt beherrscht. Denn hinter dieser Wirtschaftswelt steckt Geld, viel Geld! Und wer Geld hat, hat Macht, hat Gewalt, kann herrschen und regieren, kann sich Manches untertan machen.

¹⁾ Vgl. das Januarheft.

So kann denn diese heutige kranke Geldwirtschaft machen was sie will! Gehorcht sie etwa dabei Gott? Nein eben, sie gehorcht ihrem eigenen Machtwillen, sie gehorcht ihrem eigenen Götzen Geld! Da werden wir erinnert an all das, was wir soziale Not, soziale Ungerechtigkeit nennen: Lohnkämpfe, Arbeitslosigkeit, Hungerlöhne und große Gewinnverteilung an die steinreichen, stillen Teilnehmer. Da werden wir an so manches Bittere erinnert, das eine graufame, himmelschreiende Störung und Schändung der Schöpferordnung Gottes ist.

Das Leben draußen! Eben da werden wir weiter erinnert an die Politik mit all' ihren Ränken und Schlichen, mit all' ihren gewissenlosen und fkrupellosen Diplomaten. Wir denken z. B. daran, wie der Geist der Gewalt, *der Geist der Kriege, der Geist der Waffen*, und dazu die Macht der *Lüge* heute in der Politik das große Wort führen. Wir denken daran, wie unsere Zeitungen über so manches schweigen, worüber sie reden sollten und dafür von so manchem reden, das eine Lüge, eine Unwahrheit ist. Ja, wir wissen es — ein Mann, dem es ernst ist um seine politische Aufgabe, hat es mir vor kurzem gesagt —: Ein leidenschaftlicher Ehrgeiz und ein Egoismus schlimmster Sorte beherrschen heute die Großzahl unserer Politiker. Oder denkt an das kaufmännische Leben. Wieviel Schlimmes geht auch da: man muß schlechte Waren als gut anpreisen, man muß den andern übervorteilen. Ja, es ist eine ernste Frage, die letzthin ertönte: Wie kann einer heute noch mit gutem christlichem Gewissen als Geschäftsmann existieren? Man muß zu manchem „ja“ sagen, wo man „nein“ sagen sollte. Glaubt jemand im Ernst, daß in unserem heutigen Groß- und Kleinhandel wirklich immer Gott die Ehre gegeben werde und Gott gehorcht werde! Und im Staat! Und in vielen Familien! Ja, Sonntags um zehn Uhr, da geht man zur Kirche, da ist man „fromm“! Ja, da geht es um den lieben Gott! Aber von elf Uhr an, da geht es nicht mehr um ihn! Da beginnt die Welt, da fängt das Leben an. Und dieses Leben nimmt uns mit, wie ein reißender Strom. Und dieses Leben geht mit einem fiebernden Jagen an dem Wort, das die Kirche zu sagen hätte, vorüber! Freunde, was im öffentlichen Leben richtet sich wirklich nach diesem Wort Gottes? Etwa der Handel, die Industrie, die Politik, das Wirtschaftsleben, das Privatleben?

Ja, drinnen in der Kirche, da wird Gott verherrlicht und draußen im Leben, da hört Gott auf!

Das Schlimmste daran ist nun aber doch dies, daß die *Kirche* dazu geschwiegen hat. Sie hat nicht mehr den Anspruch erhoben, Gottes Wort in das Leben, in die Politik hinauszurufen. Sie verzichtete darauf, Gottes Willen und Gottes Wort hinauszuschleudern in die gottferne Welt. Und während sie so ein Stück Land nach dem andern fahren ließ, während sie sich der Seelenpflege an Einzelnen annahm, hat sich der *Teufel*, ja der Teufel (hört und staunt nur recht!) ein Ge-

biet nach dem andern errafft und macht es sich untertan. Der Teufel, der heute wirklich nicht mehr mit einem Bocksfuß und einer Feder auf dem Hut kommt, sondern in viel feinerer und schlauerer Form, unerkennlich, mit elegantesten Manieren und dem besten Parfüm! Sieht man heute in die Welt hinaus, so denkt man unwillkürlich: Gott ist nicht da, es gibt keinen Gott. Denn die Menschen tun ja ganz so, wie wenn Gott nicht da wäre. *Wo* hat er etwas zu sagen? *Wo* entscheidet er? Gott ist hier nicht zu finden, und wir kümmern uns nicht um ihn. Und ruft nun heute einer aus der Erkenntnis dieser Sachlage und zugleich der Gebundenheit an diesen Gott ein unbequemes und störendes Wort in dieses Leben hinein, dann kommen die Menschen und sagen: „Wir lassen uns nicht bevormunden, wir sind doch keine zweijährigen Kinder mehr!“ Ja, man kümmert sich nicht um Gott, draußen im Leben. „Wir kümmern uns nicht um seinen Willen und um sein Recht“, so rufen und sagen die Mächte und Gewalten und Herrschaften dieser Welt vom Sonntag elf Uhr bis nächsten Sonntag um zehn Uhr. Die Welt will nichts spüren von Gott, nichts von der Kirche. Darum ist sie so durchzogen von Not, von Schmerzen, von Gier, Sucht und Verbrechen, von Lastern und Gemeinheiten. „Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker!“

Liebe Gemeinde, welches ist die *Ursache* dieser traurigen, erschütternden Beziehungslosigkeit? Wie kam es zu dieser Fremdheit zwischen Kirche und Leben? Wo liegt die Ursache dieses Aneinandervorbeigehens? Darin liegt der Grund, daß die Kirche ihren Auftrag vergessen hatte. Darin, daß die Kirche sich begnügte mit Erbauungsstunden, mit schöner Stimmungsmacherei, mit der Seelenpflege Einzelner und mit der Bekehrung Einzelner. Sie hatte es vergessen, daß das Hauptanliegen einer auf das Evangelium sich gründenden Kirche das Umfassende, das Ganze sein muß und nicht das Einzelne! Das Reich Gottes und nicht das Seelenheil des Einzelnen. Damit ist keineswegs gesagt, daß die Aufgabe an der Einzelseele aufgehoben wäre; diese Aufgabe bleibt unverkürzt bestehen; aber sie darf nicht die alleinige Aufgabe sein. Nicht dadurch ist die Aufgabe gelöst, daß die Kirche sich ausschließlich damit beschäftigt, den Einzelnen mit Gott zu verbinden, in dem Gedanken, die Welt komme dann schon hintendrein. Wie ist es denn heute? Ich meine, die Welt ist nicht nur *nicht* hintendrein gekommen, sie ist überhaupt nicht gekommen. Schaut, es gibt eben noch über den Einzelnen hinaus unsichtbare Mächte und Kräfte der Finsternis, des Bösen, welche die Welt ausmachen. Wir sehen doch heute diese Mächte in ihrer grausamen Zerstörungs- und Zersetzungsarbeit weit vorgeschritten. Das Allerbedenklichste ist nun aber dies, daß wir uns damit abgefunden haben. Wir nehmen heute das Leben mit allen teuflischen Auswirkungen als das Selbstverständlichste hin. „S'isch gäng eso gsi, 'swird gäng eso bliibe.“ Das ist unser Lofungswort. Wir schauen dem Leben zu, wie die Zuschauer

bei einem Fußballmatch, das Spiel vom sichern Post aus beurteilend. Wenn wir aber wirklich denken würden, und wenn wir die Worte Gottes wirklich ernst nehmen würden, dann würden wir alle, Junge und Alte, Frauen und Männer, zuerst einmal erschrecken, daß wir uns von so feindlichen Mächten treiben lassen. Daß wir uns leben und treiben lassen von der Richtung des allgemeinen, platten, gefährlichen, verfeuchten Denkens. Wir würden einmal gründlich erschrecken vor der Erkenntnis, daß wir uns alle mehr oder weniger im Banne halten lassen von Gegenwartsgötzen, ohne uns dessen bewußt zu sein. Wir würden, wenn wir das, was uns in der Kirche gesagt wird, von dem wir singen und was wir beten, was uns aus der Bibel entgegentritt, wir würden erschrecken vor der dämonischen Denkweise des „s'isch gäng eso gfi und 'swird gäng eso bliibe!“ Wir würden zusammenfahren vor der Denkweise die „gäng und gäbe ist“, in deren Bann wir alle stehen. Schaut, das ist ja das Erschreckende, daß wir uns an das Wort Gottes gewöhnt haben, wie an ein gut riechendes Parfüm, das man sich von Zeit zu Zeit gefallen läßt. Daran erkennen wir die Tragik unserer Zeit, daß es uns so selbstverständlich geworden ist, daß alle unsere menschlichen Güter und Dingerchen, alle unsere menschlichen Glütlein und Profitchen, alles was es überhaupt im Leben gibt, vor dem Trachten nach dem Reiche Gottes kommt. „Nicht *das* ist das Furchtbare, daß es so weit gekommen ist, sondern, daß dies alles so völlig selbstverständlich geworden ist. Und daß unsern Lippen sich kein Fluch über diese Selbstverständlichkeit entringt!“

Wo aber eben das Wort vom Reiche Gottes gehört wird, da hört diese Selbstverständlichkeit auf. Da weiß man, was der Kirche, was jedem Einzelnen für Ziele gesteckt sind. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, Dein Reich komme zu uns allen. Bei diesen Worten muß es durch die Kirche, durch uns alle fahren: Gott will die ganze Welt, nicht nur den Einzelnen, Gott will das Reich. Gott will die Welt! Er will die ganze Welt. Er läßt sich nicht einschließen in Einzelseelen, aber auch nicht in Kirchenräume, nicht in Gemeinschaftsfäle, nicht in Sektenversammlungen und Zeltmissionen. Er läßt sich nicht einschließen in größere oder kleinere fromme Kreise, Gott läßt sich weder von geistlichen noch weltlichen Macht- und Gewalthabern einen Kreis bestimmen, darin er zu wirken hätte; er kümmert sich nicht um unsere Angst vor Bevormundung. Gott ist nie eine Privatsache einiger frommer Seelen und Verbände und Kirchen. Religion und Frömmigkeit können Privatsache sein, Gott ist das nicht. Er kümmert sich nicht um die Sondergebiete und die Zeiten von zehn bis elf Uhr am Sonntag, die man ihm bereitwillig und dumm gutmütig reservieren möchte. Gott wird zu seiner Zeit alle diese Reservationen in einer Art und Weise sprengen, daß manchem vielleicht davon zuerst grauen wird. Gott will wahrhaftig

überall eindringen. Er will alles, will das Ganze. Er will die Höhen des Lebens und will die Tiefen des Daseins. Von allen und allem will er Gehorsam. Es gibt keinen Bezirk, den er nicht mit seiner Größe und Herrlichkeit, oder mit seinem Gericht belegen wollte. In alle Bezirke, in alle Verhältnisse, in alle Zustände, in alle Ordnungen und Unordnungen will er sein Wort hineingeworfen haben. Er will den ganzen Menschen mit Leib und Seele, und er will die ganze Erde. Gerade weil Gott die Welt will, darum sandte er Christus in die Welt. Es kann kein Zweifel bestehen: Der Sohn kommt in die Welt nicht, damit sich schwärmerische Seelen an ihm aufrichten und trösten und sich ihre Gefühle wärmen können, sondern der Sohn kommt in die Welt, um sie zu durchdringen und umzugestalten, so daß sie eingeführt werden kann in das Reich, in die Herrschaft Gottes. Darum erwartet er auch von den Seinen, von dir und mir, daß wir Licht der Welt und Salz der Erde seien!

Darum heißt er uns beten: Dein Reich komme! Darum fordert er uns auf: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes! Nicht nur um Einzelseelen geht es, sondern ums Ganze, um das Reich, nicht nur um das Leben einiger Einzelner geht es, sondern um das *ganze* Leben aller!

Reich Gottes — dieses Wort mahnt mit furchtbarem Ernste: Gott will das Ganze unseres menschlichen Lebens! Ja es kann ja nicht anders sein. Denn Gott ist der Herr aller Herren! der König aller Könige, die Gewalt aller Gewalten, Er, Gott, ist der ungeheure Anspruch, die eine wunderbar gewaltige Forderung an die Welt und das Leben. Er ist der Einzige, der alles beansprucht, alles fordert für seinen Willen, sein Reich und seinen Namen. Dieser Anspruch klingt doch aus den Worten: Dein Reich komme, trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. So sehen wir die gewaltige Hand Gottes, wie sie sich ausspannt über Kirchtürme und Fabrikamine, aber auch über Büros und Werkstätten, über Betfäle und Festhütten, über Banken und Universitäten, über die ärmste Hütte und das elegante Hotel, über Freudehäuser und Schulhäuser. Wir sehen seine Hand ausgestreckt über Nationalratsversammlungen und Bundesratsversammlungen. Ueberall wird er zu seiner Zeit der Herr werden. Alles wird er unter seine Herrschaft bringen. Von allen und allem fordert er Gehorsam, von den Menschen und den Dingen, von Zuständen und den Geschehnissen! Als der riesengroß Fordernde steht er auf aus dem Wort: Reich Gottes! Das ist die Aufgabe der Kirche, diese Forderung Gottes vorerst ernstzunehmen und zu hören und sie weiterzugeben. Darin ist der Kirche eine klare und deutliche Gegenwartsaufgabe gezeichnet! Die Kirche — ja meinst Du nun, das sei der Pfarrer und die Kirchengemeinderäte und die Synodalräte? Nein, Freunde, es wäre traurig bestellt um unsere Kirche, wenn nur und allein sie die Kirche wären. Kirche, das bist auch Du! Du Frau,

Du Mann, Du junger Burſche, Du junges Mädchen! Ihr alle ſeid Kirche, ihr alle gehört dazu. Ihr alle habt dieſe Aufgabe der Verkündigung des Reiches Gottes. Ihr alle ſollt dieſen Anſpruch Gottes in die Welt, in das Leben hinaustragen. Dein Reich komme, trachtet am erſten nach dem Reich Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, das heißt für die Kirche, für Dich und mich; das Reich Gottes und die Welt ſich gegenüber ſtellen laſſen, heißt: beſtändig ſpüren und wiſſen, daß das Reich Gottes in die Welt einbrechen will, daß dieſes Reich Gottes ſich Gebiet um Gebiet erobern will. Das heißt für uns alle: wiſſen und ſpüren, wie Gott mit ſeiner Gerechtigkeit in dieſer Welt zu Recht kommen will. Ununterbrochen mußt Du dieſe Spannung zwiſchen dem Reich dieſer Welt und dem Reich, das Gott will, ſpüren und in Dir tragen. Du ſollſt ſehen das große, ungeheure Ringen der Mächte der Finſternis mit den Mächten des Lichtes um die Welt. Du ſollſt erkennen: dieſes Leben in ſeiner ungeheuren, traurigen Gottferne und zugleich ſollſt Du warten, und beten, daß Gott es umgeſtalte. Das Wort vom Reiche Gottes muß das erſte und letzte Anliegen der Kirche, d. h. von dir und mir werden. Gerade ſo wie einer Mutter das ſeelliche, geiſtige und körperliche Wohl ihres Kindes ihr die Hauptſache ſein muß. Dann wird ſie wieder eine Kirche des Kampfes und des Lebens ſein, eine Kirche mit großen, herrlichen, weiten Zielen, die der Welt etwas zu ſagen hat.

Und daß wir wiederum eine ſolch lebendige Kirche werden, darum wird gepredigt. Daß die Kirche ſich einſetze für Gottes Reich, daß Gott in der Kirche entſcheide, daß Gottes Recht in ihr geſchieht und daß durch die Kirche Gottes Reich und Gottes Wille verkündet werde, darum geht es heute. Die Kirche für Gottes Reich! Das Reich Gottes Hauptanliegen der Kirche, das Reich Gottes letzter Anſpruch auf das Leben! Darum bete ich und darum heiße ich euch alle beten: Dein Reich komme zu uns allen!

Ernst Imobersteg.

Gespräch zwiſchen dem Religiöſen, dem Weltverbesserer und dem freien Geiſt.¹⁾

Der Religiöſe. Du wiſt, daß die Welt beſſer werde, als ſie iſt, daß ſie den Namen der beſten aller Welten verdiene, daß Friede und Gerechtigkeit in ihr herrſchen; daß es nie wieder Krieg gebe; daß Vergewaltigung, Unterdrückung, Ausbeutung aus ihr verſchwinden; mit einem Worte: die Herbeiführung und Verewigung eines paradiſiſchen Zuſtandes, der aber — damit ich dich richtig auslege —

¹⁾ Dieſen Auffatz in Geſprächsform von unſerem hochgeſchätzten Mitarbeiter möchten wir gerne auch als Beitrag zu der großen Auseinanderſetzung zwiſchen denen, die das „Religiöſe“ und denen, die das „Soziale“ in den Vordergrund rücken, verſtanden wiſſen. D. Red.